

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 27 (1959)
Heft: 10

Artikel: Der Klatsch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-570187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Klatsch

Manchmal möchte man meinen, der Klatsch gehöre in die homoerotischen Zirkel, wie der Kraftausdruck in die Skatrunde. Wo sich Freunde treffen, stecken sie die Köpfe zusammen, tuscheln sich etwas in die Ohren und verschiessen Pfeile nach allen Himmelsrichtungen. Dem Klatsch verdanken wir es, dass man uns vielfach nicht für voll nimmt, dass man über uns witzelt und lacht und uns den Schimpfnamen «Tante» zuschiebt. Mitunter sind es gerade jene, die sich am männlichsten gebärden, die auf jedes «weibische Gehabe» selbstbewusst und stolz von oben herab sehen, die sich — bewusst oder unbewusst ist eine offene Frage — zum Zuträger delikater Episoden und unter dem Siegel der Verschwiegenheit aufgenommener Neuigkeiten machen. Man tarnt sich der Umwelt gegenüber — ist bemüht, um keinen Preis aufzufallen und macht sich schon an der nächsten Strassenecke durch weibisches Gekreische und albernes Gekicher verdächtig. Welch hässliche Behauptungen kann doch ein kleines Gehirn fabrizieren und in Umlauf setzen, damit die Luft im eigenen Hause verpestend und die Umwelt hellhörig machend.

Freunde, es ist an der Zeit, dass wir die vergifteten Pfeile in den Köcher stecken und die Zunge, welche den Klatsch verbreitet, besser im Zaume halten. Wir erweisen dadurch uns selber einen nicht zu unterschätzenden Dienst, abgesehen davon, dass wir es uns einfach nicht leisten können, uns gegenseitig in der Oeffentlichkeit mit Gerüchten, Kränkungen und Ehrabschneidungen zu attackieren. Dazu ist die Zeit zu ernst, denn wir sitzen alle im selben Boot. Zweifellos ist dem Klatsch eine geschichtliche Vergangenheit nicht abzusprechen, war er doch einst der Urgrund jeglichen Geredes am Hof. Vor ihm waren es die Mythen der orientalischen Völker, angefangen vom Lande Ur und dem Alten Testament. Später folgte Homer mit seinem Olympos, der eine einzige Klatschgeschichte ist und alle Liebenden so blosstellt, wie Hephaistos, der seine nackte Gattin Aphrodite mit dem Kriegsgott Ares im Netz fing. Einen Höhepunkt stellte dann wieder das Versailles des Sonnenkönigs dar; der Begriff der «Cotérie» geisterte von da an durch jeden Salon.

Schönheit reizt besonders zu übler Nachrede; es ist schon so, wie Schiller sagt: «Es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen.» Der Klatsch mag zum Handwerk gewisser Literaten, Filmproduzenten und Verleger gehören, uns kann es nur von Nachteil sein, wenn wir uns gegenseitig zerreden und wenn andere über uns reden!

-foltro.

Stimmen zum Herbstfest

«... Ihr Herbstfest hatte wieder etwas so Erfrischendes und es gab mir eine solche Lebenszuversicht mit nach Hause, dass ich Ihnen nie genug dankbar sein kann...»

«... Was am Herbstfest angenehm aufgefallen ist: das Tantenwesen ist verschwunden. Dafür war überall eine echte kameradschaftliche Verbundenheit spürbar. Ihre lange und beispielhafte Erziehungsarbeit beginnt Früchte zu tragen...»

«... Dieses Herbstfest ist Dir am wenigsten gelungen. Es war ohne Farbe, blieb ohne den früheren Uebermut, langweilige Musik und eine dekorationslose Bar — ich bin mit meinen Freunden früh nachhause gegangen...»